Tageblatt für Politik.
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75, im Auslande mit entsprechendem Postaufschlag.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38, Vorm. 8–9 Uhr Nachm., Sonntags v. Vorm. 11–1 Uhr Mittags. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang. Dresden, 1894.

Dr. Kadner's Sanatorium
Niederlössnitz bei Dresden.
Heilanstalt und Curhaus.

Zur Blutreinigung!
Wühlhuber II,
nach Pfarrer Kneipp's Vorschrift bereiteter, weit bekannter Blutreinigungsthee, à Packet 50 Pfg.
Ferner alle von Pfarrer Kneipp empfohlenen Hausmittel hält vorräthig und versendet geg. Nachnahme die
Apotheke z. Storch, Dresden, Pillnitzerstrasse.

WEIN-Handlung -Stuben ← Max: Kunath,
Portikus a. d. Markthalle Wallstr. 8.

Krondorfer Sauerbrunn
Krondorf bei Carlsbad.
Natürliche Kohlensäure. Als Nachkur von Aerzten bestens empfohlen.
Versandt frei in das Haus.
General-Depot bei:
Albin Arnold, Berlinerstrasse 8, part.

Atelier für feine Corsets
nach Maass; neueste Pariser, Brüsseler und Wiener Modelle.
Heinrich Plaul, Dresden, Wallstr. 25.
Teleph. A. I. 167.

Regenschirme in grösster Auswahl. Schirmfabrik C. A. Petschke, Wilsdrufferstr. 17.

Nr. 115. Spiegel: Streikbewegung in Amerika. Hofnachrichten, König Albert, Königs-Geburtstagsfeier, Gesammtrathssitzung, Allgemeine Ehrenzeichen, Colibris, Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. Verein bildender Künstler. **Mittwoch, 25. April.**

Für die Monate Mai und Juni

werden Bestellungen auf die „**Dresdner Nachrichten**" für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu **1 Mark 70 Pfennigen**, für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 1 Mark 84 Pfennigen angenommen.

Hierzu 1 Sonderbeilage für Dresden mit Umgebung „Aufruf zur Gründung eines Waldparkes in der Dresdner Haide".

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten", Marienstraße 38, Erdgeschoß.

Politisches.

Amerika ist das Land des Grotesken. Das politische, wirthschaftliche und soziale Leben in den Vereinigten Staaten verläuft nicht in den Gleisen ruhigen Fortschritts, wie wir es in der alten Welt gewohnt sind. Alle Entwickelungsphasen, welche die vom Sternenbanner beschattete „große" Republik jenseits des Oceans durchmacht, tragen den Keim einer riesenhaften Ungeheuerlichkeit an sich, die in ihrer letzten Wirkung das unvermittelte Gegenübertreten der schroffsten Gegensätze zur Folge hat. Auf der einen Seite häuft sich das Kapital in den Händen Weniger mit einer so spielenden Leichtigkeit an, daß man unwillkürlich an das Wort des Gastfreunds in dem „Ring des Polykrates" erinnert wird: „Die Götter wollen Dein Verderben." In Amerika spricht man schon nicht mehr von den oberen „Zehntausend". Das ist ein armseliger, längst überwundener Standpunkt. Der Ring der amerikanischen Millionäre bezeichnet sich in echt plutokratischer Ueberhebung als die oberen „Vierhundert" und die Elite unter diesen bildet wieder ein Kleeblatt par excellence, nämlich die drei Familien Mc Kay, Astor und Gould, die sich um die Ehre streiten, wer zuerst die „Billion" erreicht haben wird. Der „Billionär" wird dann mit souveräner Verachtung auf die „Millionäre" herabsehen dürfen, denn er wird in Wahrheit der unumschränkte Herr und Gebieter der „freien Republik" sein, die wie kein anderes Land in aller Welt dem Götzen Mammon und dem Grundsatze huldigt, daß der Dollar nicht an Werth verliere, auch wenn er aus dem Straßenkothe aufgehoben wird. Wird der wirthschaftliche Prozeß, der die 100jährige Republik zum Spielball seiner Launen gemacht hat, das angedeutete Ziel erreichen, ohne daß die Macht der widerstrebenden Faktoren regulirend in das ungestüme Hasten der Dollar-Monopol-Maschine eingreift? Die Propheten der alten Welt sind geneigt, die Frage zu verneinen, wenn sie mit dem Maßstabe der geschichtlichen Erfahrung und der sozialen Vernunft und Gerechtigkeit die Verhältnisse in der neuen Welt messen. Die Kehrseite eines kaum vorstellbaren Reichthums bildet ein krasses Elend unter einem großen Theil der arbeitenden Volksschichten. Die Zeiten sind längst vorüber, in denen noch der Satz galt, daß eine strebsame, tüchtige Arbeitskraft unter allen Umständen auf amerikanischem Boden ein geeignetes Feld zu gewinnbringender Bethätigung finden müsse. Hunger und Sorge schreiten seit Langem durch das Land. Die Landwirthschaft liegt in hoffnungsloser Verschuldung größtentheils darnieder, die Löhne sind gedrückt, trotz Mac Kinleybill und Beschränkung der Einwanderung. Handel und Wandel haben unter dem Einfluß der Silberkatastrophe schwere Schädigungen erlitten und die Herzensverhärtung der großen Besitzenden thut nichts, um auf dem Wege staatlicher Fürsorge die Anbahnung einer Besserung des allgemeinen Elends zu betreiben. So frißt denn in den unteren Volksmassen die Gährung der Unzufriedenheit stetig weiter und ab und zu verkünden einzelne falbe Wetterzeichen das Herannahen eines Gewitters. Der neueste Vorgang dieser Art ist das Auftauchen der „Coxey'schen Arbeiterarmee", die in hellen Haufen von Osten her wider die Bundeshauptstadt heranrückt.

Herr Coxey, der „General" dieser eigenartigen Heerschaaren, die nach Washington ziehen, um die gesetzgebenden Körperschaften des Landes mit ihren Ansichten über die Pflichten des Staates gegen seine arbeitslosen Bürger bekannt zu machen, soll zu den Millionären gehören. Mag ihn nun der Ehrgeiz geplagt haben oder die Noth des niederen Volkes ihm wirklich zu Herzen gegangen sein, oder ist in einem Augenblicke gänzlicher Uebersättigung der Spleen über ihn gekommen: genug, ihm gebührt das „Verdienst", den Gedanken der Arbeiterarmee zuerst in die Massen geworfen zu haben. Anfänglich beachtete ihn die Oeffentlichkeit überhaupt nicht, dann wurde er ausgelacht und schließlich, als die „Coxey'sche Armee" im Entstehen anschwoll und zu einer Gefahr für die allgemeine Sicherheit wurde, begann man in Presse und Publikum sich ernstlich mit dem wunderlichen Heiligen zu beschäftigen. Die Lage ist in der That nicht ungefährlich. Bei ihrer Beurtheilung darf man freilich nicht von kontinentalen Verhältnissen ausgehen, denn abgesehen davon, daß schon die geographischen Verhältnisse unserer dicht bevölkerten Länder die Möglichkeit eines derartigen Zuges ausschließen, würde auch unsere geordnete und centralisirte Staatsgewalt jeden Versuch solcher Art im Entstehen unterdrücken. Anders in Amerika. Dort ist wegen der räumlichen Ausdehnung der Ländergebiete von einer überall hinreichenden staatlichen Aufsicht noch keine Rede und es erfordert oft die größten Anstrengungen von Seiten der Regierungs-Organe, um die staatlichen Machtmittel auf einem entfernt liegenden bedrohten Punkt des Bundesgebietes in genügender Stärke zu concentriren. Infolgedessen ist bisher von Seiten der Behörden auch noch gar kein Versuch gemacht worden, den „Zug der Arbeitslosen" zu verhindern und so wird man sich wohl darauf gefaßt machen müssen, daß die Washingtoner Bürger am 1. Mai mit dem modernisirten Schreckensrufe: „Coxey vor den Thoren!" aus den Federn getrieben werden. Angenehm ist diese Aussicht nicht, wenn man die Qualität der Elemente, aus denen das „Arbeiterheer" besteht und die Umstände, unter denen sie heranmarschiren, berücksichtigt. Neben den wirklichen Arbeitslosen hat sich dem Zuge eine große Anzahl jener berufsmäßigen Vagabonden zugesellt, die als „Tramps" zu einer schweren Landplage in den Vereinigten Staaten geworden und als ein Stück amerikanischer Kulturgeschichte von Bret Harte verewigt worden sind. Diesen Leuten kommt es auch unter gewöhnlichen Umständen auf ein bischen Raub und Plünderung nicht an. Um wieviel mehr also müssen sie sich zu „Thaten" aufgelegt fühlen als aktive Mitglieder einer von einem Millionär-General kommandirten „Armee"! Im Uebrigen werden auch die eigentlichen Arbeitslosen, die vielleicht mit besseren Absichten ausrückten, im Augenblicke des Einzuges in Washington nach den überstandenen Beschwerlichkeiten und Entbehrungen des gewaltigen Marsches in einer Gemüthsverfassung sein, die sie jedenfalls zum Zugreifen geneigter macht als zum „Parlamenteln".

Die Amerikaner sind natürlich selbst schlau genug, um sich der Erwägung, daß die Wahrscheinlichkeit kommender Unruhen im Zusammenhange mit dem Eintreffen der Arbeiterarmee in Washington eine unliebsam große ist, nicht zu verschließen. Das hindert aber nicht, daß die amerikanische Oeffentlichkeit mehr das Sensationelle, Pikante der Sache in's Auge faßt und anstatt auf wirksame Vorbeugungsmaßregeln zu sinnen, sich sogar auf die verfassungsmäßigen Freiheiten des Landes beruft, um aus ihnen die einwandsfreie Berechtigung des Mr. Coxey und seiner Trabanten zu ihrem Thun zu erweisen. In letzter Linie tröstet man sich mit dem Bewußtsein, daß die Arbeiterarmee ja ein Heer ohne Waffen sei, während die Bundeshauptstadt über ein stattliches Heer von Policemen und ein Regiment Miliz verfügt, das zu den besten seiner Art zählt. Die gesammte bewaffnete Macht, Miliz und Policemen, erhält seit dem Eintreffen der ersten beunruhigenden Nachrichten über den Coxey'schen Zug tagtäglich Extra-Unterricht im Schießen. Da kann es denn unter Umständen eine lustige Füsilade geben, wenn die Arbeitslosen die Schützer der öffentlichen Ordnung in die Verlegenheit bringen, von ihren Feuerwaffen zur Sicherung von Leben und Habe der Bewohner der Stadt Gebrauch zu machen. Daß die Angreifer in diesem Kampfe den Kürzeren ziehen würden, unterliegt keinem Zweifel. Wenn bei irgend einer Gelegenheit die Sicherheit des Staates momentan in erheblicher Gefahr schwebt, so pflegt der Amerikaner aller „Freiheit" zum Trotze mit solcher brutalen Rücksichtslosigkeit vorzugehen, daß er den Erfolg für den einzelnen Fall mit Sicherheit verbürgen kann. Bei Konflikten solcher Art spielt der „Polizeiknüppel" eine geradezu allmächtige Rolle, die unsere europamüden Amerikaschwärmer sehr bald von ihrer krankhaften Sehnsucht heilen würde, wenn sie nur einmal dazu kämen, mit eigenen Augen zu sehen und mit eigenen Ohren zu hören. Für das europäische Gefühl kann nichts verletzender sein als die kaltblütige Nonchalance, mit der in Amerika Menschenleben bei Anlässen geopfert werden, die der herrschenden Kaste unbequem sind.

Der „herrschenden Kaste": das ist nicht zu viel gesagt, denn von einer Gesellschaft im eigentlichen Sinne des Wortes, die durch die Bande sozialen Pflichtbewußtseins in ihren verschiedenen Abstufungen mit einander verknüpft wird, ist in Amerika wenig zu spüren. Der grenzenlose Egoismus des geldgierigen Yankeethums überwuchert die edleren Empfindungen der Volksseele und schafft Zustände, deren gewaltsame Eruptionen zwar die Nothwendigkeit einer gewaltsamen Unterdrückung an die Hand geben, aber Diejenigen, welche mit trägem Gleichmuth den Dingen ihren Lauf lassen, nicht von der moralischen Verantwortung für die Wirkungen ihrer eigenen Verschuldung befreien. So lange von Seiten der besitzenden amerikanischen Klassen nichts geschieht, um ihrer Pflicht an der Ausgleichung der sozialen Gegensätze mitzuwirken, Genüge zu thun, werden sich die amerikanischen sozialen Verhältnisse mehr und mehr auf die Züchtung eines fanatischen revolutionären Sozialismus zuspitzen. In der „freien" nordamerikanischen Republik ist es in erster Linie die Blindheit der Plutokraten, die den Anarchismus unter den Massen großzieht. Die „oberen Vierhundert" lassen sich zwar jezuweilen herbei, einige Millionen für öffentliche Zwecke um des eigenen Ruhmes willen zu stiften, aber für die bejammernswerthe Lage ihrer systematisch ausgebeuteten Arbeiter, die zu Massenstreiks, wie zur Zeit in den Kohlendistrikten, durch die bitterste Noth getrieben werden, haben sie keine Spur von Verständniß. Dazu kommt dann noch die beispiellose Korruption in den Aemtern und die nahezu vollständige Unmöglichkeit für den armen Mann, sein Recht zu erlangen, während reiche Mörder und sonstige Schurken den Arm des Gesetzes nicht zu scheuen brauchen, sondern von bestochenen Geschworenen freigesprochen werden. Alle diese Dinge haben an dem amerikanischen Staats- und Gesellschaftskörper eine fressende Fäulniß hervorgerufen, die längst den alten geheimnißvollen Zauber, der selbst das ruhige Urtheil Goethe's zu dem Ausspruch verleiten konnte: „Amerika, du hast es besser!", von den dortigen Zuständen genommen hat. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß große Instinkte in dem amerikanischen Nationalcharakter schlummern und daß Amerika wegen seines natürlichen Reichthums und seiner geradezu grandiosen wirthschaftlichen Regsamkeit eine gefährliche Konkurrenz für das gesammte europäische Festland bildet. Diese natürliche Ueberlegenheit wird gefördert durch die langsame, aber merkliche Kulturarbeit, welche das deutsche Element drüben vollzieht. Deutsches Gemüthsleben schließt die Schroffheit und Einseitigkeit des amerikanischen Verstandeslebens ab und erweitert den Horizont der ganzen Bevölkerung, der sonst geneigt ist, sich lediglich auf die engen Grenzen des materiellen Erwerbs zu beschränken. Immerhin ist dieser Entwickelungsprozeß so langsam gegenüber der Fülle von Schädlichkeiten, von denen das öffentliche und private Leben der „großen Republik" gleichmäßig strotzt, daß es nur ein mitleidiges Lächeln erwecken kann, wenn der amerikanische Yankee mit hohnvoller Verachtung über das „Old Rotten Europe", das „alte, verrottete Europa", die Achsel zu zucken beliebt.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 24. April.

Berlin. Der Kaiser wird am Mittwoch den 2. Mai von Schloß Friedrichshof kommend im Neuen Palais bei Potsdam zurückerwartet. Die Kaiserin trifft mit den kaiserlichen Kindern bereits am Sonnabend aus Abbazia im Neuen Palais ein. — Der Bundesrath nahm gestern die Stempelsteuernovelle in der vom Reichstag beschlossenen Fassung an. — Dem Reichskanzler bezw. den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen: Der Gesetzentwurf über die Kündigungsfrist der Handlungsgehilfen, die Resolution des Reichstages zum Etat-Kontrolgesetz, die Viehseuchen-Novelle, die Konkursordnungs-Novelle und verschiedene Petitionen, sowie die Resolution betr. die Vorlegung eines Heimstättengesetzes. — Unter dem Protektorate der Kaiserin findet am 23. Mai auf der Trabrennbahn Berlin-Westend zum Besten der Armen- und Krankenpflege ein großes Korsofest statt. — Auf der bevorstehenden landwirthschaftlichen Ausstellung zu Berlin wird die deutsche Viehzucht überraschend stark vertreten sein; es sind 1293 Rinder angemeldet. An Geldpreisen sind für die Rinder-Ausstellung 28,125 Mark ausgesetzt. — Beide Häuser des Landtages hielten heute Sitzungen ab. — Das Abgeordnetenhaus nahm § 1 des Gesetzes betr. die Landwirthschaftskammern mit 230 gegen 109 Stimmen an und entschied sich damit für obligatorische Kammern. Ein Antrag, nur fakultative Kammern einzuführen, war zuvor mit 206 gegen 132 Stimmen abgelehnt worden. In der Diskussion kündigte Abg. Schmitz-Erkelenz einen Antrag an, die Kosten für die Neuorganisation nicht durch Umlagen aufzubringen, sondern, wie in Sachsen, auf den Staat zu übernehmen. Er stelle das Landeskulturraths-Institut in Sachsen als Muster für eine Neuorganisation auch für Preußen auf. — Die Petitionskommissionen des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses haben eine Petition des Prinzen von Hanau um theilweisen Ersatz der in der Sequestration verbrauchten Revenuen an die Allodialerben des Kurfürsten von Hessen berathen und nahmen Uebergang zur Tagesordnung an. — Das kaiserlich statistische Amt veröffentlicht Nachrichten über den Saatenstand im Deutschen Reiche von Mitte April dieses Jahres. Danach berechtigt der Stand der Saaten zu der Erwartung einer (1 sehr guten, 2 guten, 3 mittleren durchschnittlichen, 4 geringen, 5 sehr geringen) Ernte, bei Winterweizen 2.2, Sommerweizen 2.5, Winterspelz 2, Winterroggen 2.3, Sommerroggen 2.6, Sommergerste 2.3, Hafer 2.5, Klee und Luzerne 2.2. Für Sachsen stellen sich die Ziffern wie folgt: Winterweizen 2.1, Winterroggen 2.2, Klee, auch Luzerne 2.4, Wiesen 2.1. Aus den beigefügten Bemerkungen ist zu entnehmen, daß die im Herbst gesäten Saaten im Allgemeinen gut durch den Winter gekommen sind, daß aber die Trockenheit seit Mitte März der weiteren Entwickelung Eintrag gethan hat. — Im Bereich der preußischen Staatseisenbahnen wird vom 1. Mai d. J. ab die Sonntagsruhe im Güterverkehr im vollen Umfange zur Durchführung gebracht werden, nur auf den Eilgut- und Viehverkehr wird sich dieselbe nicht erstrecken.

Glogau. Drei noch nicht 18jährige Schuhmacherlehrlinge, welche ein Komplott gebildet hatten, um ihren Lehrmeister, der ihnen die Theilnahme an einem Fastnachtsvergnügen nicht gestattet, unter allen Umständen umzubringen und die zuerst einen Vergiftungsversuch gemacht hatten und dann ein Revolverattentat auf den Meister begingen, wurden zu 12, 5 und 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Fulda. Die Bischofswahl findet hier am 27. April statt.

Asch in Böhmen. Sämmtliche Arbeiter der Händel'schen Webwaarenfabrik in Roßbach stellten heute Vormittag die Arbeit ein. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Wien. Kaiser Franz Josef empfing heute früh die in Penzig eingetroffene Kaiserin Elisabeth, worauf die beiden Majestäten sich sofort nach Lainz begaben.

Petersburg. Nach Vereinbarung der Minister der Finanzen und Marine wird ein allgemein verbindliches Gesetz darüber ausgearbeitet, in welcher Weise Privatschiffe im Kriegsfalle zur Verwendung für militärische Zwecke heranzuziehen sind.

New-York. Die Vereinigung der Bergarbeiter von Pennsylvanien hat beschlossen, daß alle Bergarbeiter des Distrikts sich dem Streik anzuschließen haben. Der Kohlentransport auf der Eisenbahn ist fast ganz eingestellt. Zahlreiche Arbeiter sind infolgedessen ohne Arbeit.

Die Berliner Börse verlief wieder still und schwach. Im Prolongationsverkehr vollzog sich die Abwickelung leicht bei billigem Zinssatz von 2½ bis 2¾ Proz. Banken niedriger. Eisenbahnen vorwiegend fest, namentlich italienische, auch schweizerische behauptet. Warschau-Wiener 4 Proz. höher auf den sehr günstigen Abschluß; auch Prince Henri zogen 1½ Proz. an. Bergwerke matt. Kohlen- und Hüttenwerthe ½ bis 1 Proz. niedriger angeboten. Fremde Renten still, nur Italiener vorübergehend etwas belebter und besser, auch Mexikaner zogen ½ Proz. auf die Silbersteigung an. Schifffahrtsaktien schwach. Im Kassaverkehr Prozentige deutsche Anleihen billiger angeboten. Industriepapiere meist abgeschwächt. Privatdiskont 1½ Proz. Nachbörse schwach. — Wetter: schön.

Frankfurt a. M. (Schluß.) Credit 286¾, Diskonto 188.20, Dresdner Bank 141.60, Lombarden 87¼, Laura 118.50, Ung. Gold 97.00, Portugiesen —, Italiener —, Reichsbank —, Schiffb. Dresden —. Fest.

Paris. (3 Uhr Nachm.) Rente 99.70, Italiener 77.35, Spanier 64¼, Portugiesen 22.00, Türken 22.62, Türkenloose 110.10, Ottomanbank 631.00, Staatsbahn 708.75, Lombarden 240.00. Fest.

Paris. Produkten (Schluß). Weizen per April 20.30, per September-December 20.75, matt. Spiritus per April 34.75, per September-Decbr. 35.50, matt. Rüböl per April 56.50, per September-December 49.50, behauptet.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per Mai 140, per Novbr. 146. Roggen per Mai 102, per Juli 103, per October 108.

Oertliches und Sächsisches.

— Zur gestrigen Königl. Tafel in Villa Strehlen waren mit Einladungen ausgezeichnet worden: der Königl. Kammerherr v. Globig, die Offiziersdeputation des Königl. ostpreußischen Dragonerregiments Nr. 10, bestehend aus den Herren Major Graf v. Merveldt, Premierleutnant Schaeffer und Sekondeleutnant v. Bähr II, sowie der als Führer dieser Deputation befehligte Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs Oberst v. Wilsdorf.

Friedrich & Glöckner, Lackfarben, ausgewogen nur in unseren Detail-Geschäften: Zwingerstrasse 15; Schäferstrasse 12; Löbtau: Tharandterstrasse 4.